

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde  
**Band:** 107 (1987)

**Artikel:** Rektoratsreden und Dies academicus : ein Beitrag zur Zürcher Universitätsgeschichte vor 1914  
**Autor:** Stadler-Labhart, Verena  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-985281>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Rektoratsreden und Dies academicus

Ein Beitrag zur Zürcher Universitätsgeschichte vor 1914

Ein «kulturell vielseitig interessierter, heiterer Weltmann», der vier Jahre später in Wiesbaden Theaterdirektor werden sollte, hat 1837 als Erster den Zürcher Dies academicus inszeniert: der Rechtshistoriker, damals Rector Magnificus, *Ludwig Freiherr von Löw*, gebürtig aus Nassau<sup>1</sup>.

«Zum ersten Male, seit die Hochschule besteht, wurde der Jahrestag ihrer Stiftung, der 29. April, nicht bloss mit einem Gastmahle, sondern auch mit einer akademischen Feier in der Aula festlich begangen. Das Publikum war 'zur Preisverteilung' dahin eingeladen, weshalb man natürlich dachte, es würde mehrere Preisschriften eingelaufen sein, und unter diesen einige gekrönt werden. Nachdem aber die Rede des Rektors von den Litern des altdeutschen Rechtes, welcher interessante Gegenstand, wie es schien, gründlich behandelt war, die Zuhörer eine Stunde lang hingehalten hatte, erfuhr man aus seinem Munde, dass nur bei der theologischen Fakultät eine Bewerbungsschrift eingegangen war . . .»

Soweit der «Schweizer Republikaner»<sup>2</sup>. «Man tadelt auch hier das ewige Einerlei der Toaste», hat die Freytags-Zeitung beizufügen<sup>3</sup>, während die Neue Zürcher Zeitung sich an einer Zusammenfassung der wissenschaftlichen Ausführungen versucht, «. . . obgleich die etwas schwache Stimme des Magnificus den Wenigsten gestattete, seinen Vortrag zu verstehen . . .»<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Ernst Gagliardi, Hans Nabholz, Jean Strohl, Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorfäder. Festschrift zur Jahrhundertfeier, Zürich 1938, S. 332 f. – Vgl. auch Ludwig Freiherr von Löw, Zürich im Jahre 1837. Neuauflage von Conrad Ulrich, Verlag Berichthaus Zürich

<sup>2</sup> Schweizerischer Republikaner 2. Mai 1837 Nr. 35

<sup>3</sup> Freytags-Zeitung 5. Mai 1837 Nr. 18

<sup>4</sup> NZZ 1. Mai 1837 Nr. 52

Der Rahmen ist gegeben, festgefügt auch für zeitbedingte Schwankungen der Inhalte, wie sich erwiesen hat: für Überschwang und Unterkühlung, für Fackelzug und Boykott. Gegeben ist auch die Rechtsgrundlage. Am 26. März 1835 hatte der Erziehungsrat die Statuten des Preisinstituts erlassen<sup>5</sup>, die in zwei Paragraphen die Feierlichkeit der Preisverteilung am 29. April regeln, insbesondere auch vorsehen, dass sie «von dem Rektor mit einer Rede in deutscher Sprache eröffnet werde»<sup>6</sup>. Als eigentliche Stiftungsfeier ist der 29. April aber erst in der Universitätsordnung von 1860 verankert; in der Fassung von 1914 lautet die betreffende Bestimmung wie folgt:

*«§ 2 – Zur Erinnerung an die im Jahre 1833 erfolgte Gründung der Universität findet jeweilen am Stiftungstage (29. April) eine akademische Feier statt. Der Rektor des Berichtsjahres legt einen Bericht über das abgelaufene Amtsjahr vor. Der amtierende Rektor hält eine wissenschaftliche Rede und gibt Kenntnis von den akademischen Preisausschreibungen und ihrem Ergebnis. . .»*

Dabei ist es im wesentlichen geblieben<sup>7</sup>.

Kernstück des akademischen Festakts bilden Rektoratsrede und Jahresbericht; seit 1914 wird beides gedruckt<sup>8</sup>. Vorher jedoch sind die Reden nur in journalistischen Résumés und zuweilen als Feuilleton zugänglich, allenfalls als Sonderdrucke und Zeitschriftenaufsätze, auf dem Umweg über biographisch-wissenschaftliche Konjekturen – oder überhaupt nicht. Dann nämlich, wenn aus Senats- und Rektoratsprotokollen nur eben zu erfahren ist, es sei gesprochen worden, und die Zeitungsreferenten das Gewicht auf ganz andere Dinge legen: auf das Festmahl im Schützenhaus etwa und das «trauliche Benehmen unter den Anwesenden aus verschiedenen Altern und Ständen»<sup>9</sup>, auf die Person der neu ernannten Ehrendoktoren oder auch der Preisgekrönten («Hermann Escher von Zürich . . . Bruder des Aktuars der Antiquarischen Gesellschaft . . .»<sup>10</sup>). Der 29. April eignet sich für alle

---

<sup>5</sup> F. Schwarz, Das Preis-Institut der Universität Zürich. Zürcher Monatschronik 3. Jahrg. Nr. 4, April 1934

<sup>6</sup> §§ 14 und 15 der Statuten vom 26. März 1835

<sup>7</sup> Die Universitätsordnung ist am 18. Februar 1984 letztmals revidiert und dem am 25. April 1982 revidierten Unterrichtsgesetz angepasst worden. Der nunmehr während 4 Jahren amtierende Rektor wird insofern entlastet, als er auch ein anderes Mitglied des Senats mit der Rede betrauen kann.

<sup>8</sup> § 2 Abs. 2 der Universitätsordnung vom 8. Januar 1914

<sup>9</sup> Freytags-Zeitung 4. Mai 1838 Nr. 18

<sup>10</sup> Freytags-Zeitung 2. Mai 1879 Nr. 18

möglichen akademischen Exkurse: gehandelt wird 1852 von der Aufrichtung des Oken-Denkmals in Jena («Postament von geschliffenem Urgestein, dem ernsten, festen Sinn des Verstorbenen gemäss . . .»<sup>11</sup>), 1855 von der Reduktion der Kollegiengelder («Wenn das Brot so teuer ist, warum soll die Wissenschaft, die Brot schafft, nicht teurer verkauft werden dürfen?»<sup>12</sup>), und wiederholt schlägt die Presse Töne des – nicht immer ganz reinen – Mitleids an. So selbst nach der Vierteljahrhundertfeier, von der die Freytags-Zeitung hofft, dass sie

*«unserer Hochschule von Segen sein werde; sie leidet an der Abzehrung, und es ist rührend, dass je schwächer und serbelnder das Knäblein wird, desto zärtlicher und liebevoller die Eltern es umfassen und pflegen . . .»<sup>13</sup>.*

Die Frequenzen waren damals tatsächlich schwächer als 1833<sup>14</sup>, dennoch war das Bild ebenso schlecht gewählt wie der Befund falsch; die erbaulichen Irrtümer, welche Theobald Grieben seinen Reisenden im selben Jahr 1858 mit auf den Weg gab, wurden der immerhin «tüchtigen» Universität fast noch gerechter<sup>15</sup>. Auch die Rektoratsrede hätte die Freytags-Zeitung eines Besseren belehren können, aber – wie gesagt – oft ist den Ansprachen die verdiente Beachtung nicht zuteil geworden. In manchen Jahren sind sie freilich ausgefallen.

«Auch vermissten viele einen ernsten akademischen Teil der Feier», liest man 1853 in der Eidgenössischen Zeitung<sup>16</sup>. Das heisst, dass das Fest nicht nur ohne Rektoratsrede, sondern auch ohne Preisverteilung stattfinden konnte. Der 29. April war eben von jeher, auch vor seiner Institutionalisierung durch die Universitätsordnung 1860, Stiftungstag gewesen, unabhängig von erfolgreich bearbeiteten Preisaufgaben. Dass der Gedanke zusätzlich-freiwilligen Studentenfleisses dem Fest erst 1837 zum Durchbruch verhalf, ist wohl nicht untypisch für zürcherische Mentalität. In der Folge ist er aber stets dann hochgespielt worden, wenn unter ungünstigen Auspizien der Hochschulentwicklung ein Fest ohnehin als untnlich erscheinen musste. War in solchen Jahren keine Preisaufgabe gelöst worden, dann schien es recht

---

<sup>11</sup> Eidgenössische Zeitung 29. April 1852 Nr. 119. – Dazu Emil Kuhn-Schnyder, Lorenz Oken, 1779–1851. Erster Rektor der Universität Zürich. Zürich, Rohr, 1980

<sup>12</sup> Freytags-Zeitung 4. Mai 1855 Nr. 18

<sup>13</sup> Freytags-Zeitung 30. April 1858 Nr. 18

<sup>14</sup> 135 Studierende gegenüber 159 im Sommer 1833, vgl. H. Henke, Pedell, Statistik der Universität Zürich in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens, Zürich 1883, S. 45

<sup>15</sup> vgl. oben S.

<sup>16</sup> Eidgenössische Zeitung 30. April 1853 Nr. 119

und . . . billig, sich hierauf zu berufen. Sehr viel billiger, als durch offenen trotzigen Verzicht auf Feierlichkeiten Ärger zu riskieren.

«*Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und auf die von dem grossen Rat hinsichtlich der Hochschule getroffenen Verfügungen» werde der Stiftungstag der Hochschule «in keiner Weise, weder durch eine Rede des Herrn Rektors, noch durch ein Mahl» festlich begangen . . .*

So hatte der Senat am 6. April 1839 beschlossen, und dieser Beschluss hätte angesichts der politisch übel missbrauchten und unrühmlich vereitelten Berufung des Theologen David Friedrich Strauss vor der Universitätsgeschichte bestehen können<sup>17</sup>. Indessen war er mit spitzer Feder retouchiert und nachträglich abgeändert worden: am 29. April werde nicht gefeiert – mangels Antworten auf die ausgesetzten Preisfragen. – Nicht anders argumentierte der Senat, als die Studierenden 1843 eine Jubelfeier zum zehnjährigen Bestand der Hochschule verlangten; überdies ist ihnen der magistrale Bescheid geworden, ihre Zuschrift sei «unangemessen»<sup>18</sup>.

Die Hochschule hatte sich noch nicht erholt von der existentiellen Bedrohung Ende der Dreissigerjahre. Ihr Selbstvertrauen erlitt während der ersten 25 Jahre stets von neuem empfindliche Einbrüche, und noch bei der Vorbesprechung der Vierteljahrhundertfeier bekannte Rektor Köchly, ihm fehle Lust und Mut zum Feste, sein Nachfolger möge sich damit befassen<sup>19</sup>. Auf das Preisinstitut rekurierte er nicht mehr – der Mut zum Unmut war gewachsen. Die Universitätsordnung hat den Dies solchen Anfechtungen entzogen, seit 1860 lassen sich denn auch die Rektoratsreden lückenlos verzeichnen. Mit einer Ausnahme: Als Vertreter der Universitäten Zürich, Basel und Bern war Rektor Georg von Wyss Ende April 1872 zur Gründungsfeier der Universität Strassburg abgesandt worden<sup>20</sup> – wie denn diese Neueröffnung den Zürchern auch den Altrektor Gussrow entziehen sollte, der als weithin bekannter Geburtshelfer nach Strassburg berufen worden war<sup>21</sup>.

---

<sup>17</sup> Senatsprotokoll 6. April 1839. Zum Straussen-Handel Gagliardi a.a.O. S. 372 ff., insbes. S. 390 ff.

<sup>18</sup> Senatsprotokoll 16. März 1843

<sup>19</sup> Senatsprotokoll 28. November 1857

<sup>20</sup> in die «einstige Bundesstadt der drei schweizerischen Städte», so Georg von Wyss, Die Hochschule Zürich in den Jahren 1933–1883, Zürich 1883, S. 108

<sup>21</sup> Gagliardi a.a.O. S. 678

Die Geschichte der Zürcher Rektoratsreden sagt gerade in ihren Lücken über die anfänglichen Schicksale der Universität einiges aus. Auch dort, wo sie in wahrhaft demokratische Bewegung gerät und sich von andern festlichen Gelegenheiten erfassen lässt: von der vaterländischen Feier des Eintritts Zürichs in den Bund (1351–1851) oder von der Jungfernfahrt des neuen Dampfers «Stadt Zürich» 1856. Die Rektoratsrede entfällt zugunsten der Festrede des Historikers (*J. J. Hottinger*)<sup>22</sup> oder sie schrumpft zum «Hoch auf die Vereinigung der materiellen und idellen Bestrebungen»<sup>23</sup>. – Bei besonderem Anlass konnte der Rektor auch einmal einen besser beschlagenen Kollegen als Redner bezeichnen (1874 trat der Theologe hinter den Philologen zurück) – oder zusätzlich zur Sprache kommen lassen (1858).

Der *Actus academicus* selbst war nichts weniger als zürcherisch-hausgemacht. Wer von den Zürcher Dozenten deutscher Herkunft war, durfte sich im jungen Festritual wieder zu Hause fühlen<sup>24</sup> – es entsprach, bei gewissen republikanischen Eigenheiten, alter deutscher Tradition. Auch da die Vermengung der Motive: Die akademische Preisverteilung, ursprünglich auf die Verleihung akademischer Grade zurückgehend<sup>25</sup>, fiel mit der Inauguration des neuen Rektors zusammen<sup>26</sup>. Die Stiftungsfeier galt dem Stifter, in der Regel dem Monarchen, und wurde an seinem Geburtstag oder am «Fest der Thronbesteigung» begangen. So hatte *Eduard Osenbrigg* am 20. November 1844 zu Ehren «Seiner Majestät des Kaisers und Herrn Nicolai Pawlowitsch» an der kaiserlich-russischen Universität Dorpat, von wo er dann nach Zürich berufen worden war, eine Rede gehalten über den «Rechtsunterricht auf den Universitäten», und es ist nicht von der

---

<sup>22</sup> NZZ 29. April 1851 Nr. 119: «Diesen Morgen, 11 Uhr, feiert die Universität ihren Jahrestag und zwar durch einen Vortrag von Prof. Hottinger, der als eine Einleitung der Jubelfeier vom 1. Mai betrachtet werden soll.»

<sup>23</sup> NZZ 30. April 1856 Nr. 121

<sup>24</sup> Anregungen ergaben sich auch aus der Teilnahme an ausländischen Hochschul-Jubiläen. Zusammenstellung bei Georg von Wyss, aa.O. S. 108

<sup>25</sup> Am 18. März 1846 beschloss der Zürcher Senat – vgl. Senatsprotokoll – die prämierte Preisarbeit als Dissertation anzuerkennen.

<sup>26</sup> Zum ganzen Zeremoniell vgl. etwa Richard Loening, Über ältere Rechts- und Kulturzustände an der Fürstlich Sächsischen Gesammt-Universität zu Jena. Rede gehalten bei der akademischen Preisverteilung am 19. Juni 1897 in der Kollegienkirche zu Jena. Jena 1897

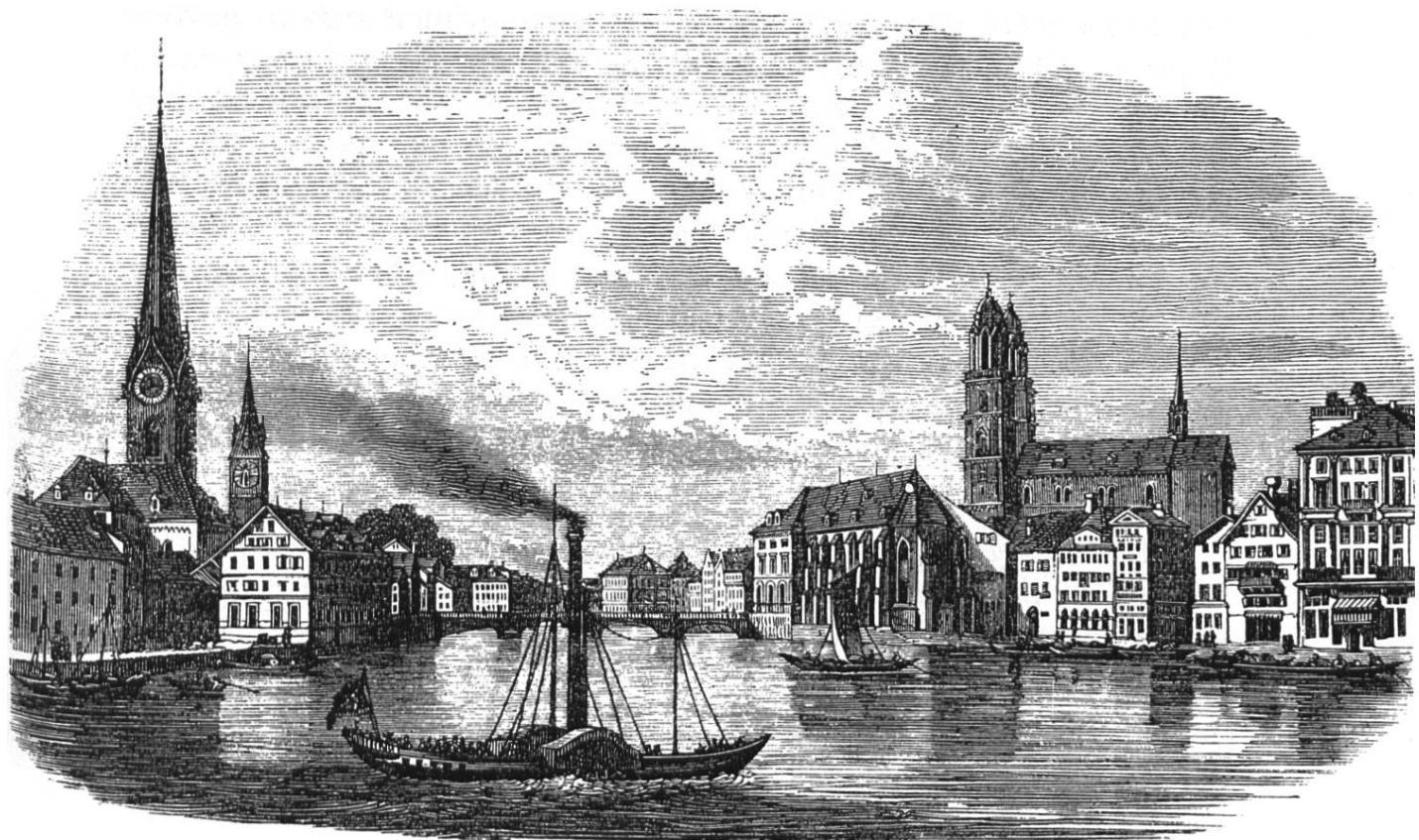
Zur Illustration:

Theobald Grieben, *Illustriertes Handbuch für Reisende in der Schweiz, Ober-Italien, Turin und Genua. Nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet. Zweite verbesserte Auflage.* Berlin, Verlag von Theobald Grieben, 1858. – Die erste Auflage ist wohl ein Jahr zuvor erschienen. Vgl. dazu *Eidgenössische Zeitung*, 29. April 1857, Nr. 118:

*«Heute feiert unsere Hochschule ihren 24ten Geburtstag. Unter den Glückwünschen, die ihr von allen Seiten zuströmen, ist auch einer aus Berlin erschienen, der zu originell ist, als dass wir ihn nicht zum Ergötzen Aller, namentlich der Gäste des heutigen Festmahls, mitteilen sollten. In einem so eben erschienenen Buche «Griebens illustrierte Schweiz» pag. 117 werden nämlich folgene neue Data zur Geschichte unserer Universität ans Licht gebracht: . . .»*

Es folgt das Zitat aus der hier abgedruckten Seite:

«In literarischer und künstlerischer Beziehung ist Zürich die bedeutendste Stadt der Schweiz. An der tüchtigen, i. J. 1832 begründeten Universität (200 Studenten) lehrten die Theologen Zwingli, Bullinger, Leo Judä, Lavater; die Philologen Orelli und Hirzel; der Pädagoge Pestalozzi; die Naturforscher Gessner, Schinz, Bluntschli, Escher; die Historiker Stumpf, Leu, Hottinger; die Geographen Fäsi, Ebel und Meyer von Knonau; der Aesthetiker Sulzer. Namentlich wurden aber auch von ausserhalb tüchtige Männer, wie die Mediziner Schönlein und Henle, der Naturforscher Oken, der Chemiker Löwig, der Theologe Strauss, der Criminalist Temme u. A. herangezogen.»



Frauen-Münster

Kauf- und Lagerhaus

Zürich,  
von der Bauschanze geschen

Wasserkirche  
(Bibliothek)

Gross-Münster

Hôtel du Lac

Hand zu weisen, dass er in Zürich während seiner drei Rektorate auf sie zurückgegriffen habe<sup>27</sup>.

Als sich dann die Rektoratsansprachen lückenlos folgten, Jahr für Jahr vom Publikum gehört und von der Presse referiert, wurden sie universitätsgeschichtlich weniger beredt. War die politisch motivierte Unterlassung schon nicht leicht gefallen, so wurde das politische Manifest erst recht gemieden<sup>28</sup>. Die Themenwahl hielt sich an gewisse Regeln: universitäts- und wissenschaftspolitische Gegenstände waren angängig, für Universitätsproblematik empfahl sich historische Beleuchtung, und der Zeitablauf diktierte Universitätsgeschichte. Die Reden zeigen, wie der Einzelne mit diesem Kanon zureckkam, sein Temperament und seine Betroffenheit in diesem Rahmen meisterte. Ihr Interesse liegt zunächst auf der persönlichen Ebene, im übrigen sind sie Zeichen der Zeit: Erwartungen der Jahrhundertwende, Reflexionen über Darwinismus, über theologische Strömungen oder neues Recht ... darüber wird auch anderswo, eingehender und in aufschlussreicherem Kontext, gesprochen – ohne Verpflichtung, wissenschaftlich bedeutsam und zugleich gemeinverständlich zu sein.

*«Auf den folgenden Blättern wird man vielleicht nicht einen neuen Gedanken finden. Alles ist schon oft in gleicher Weise gesagt, gesagt von Berufeneren und Erfahreneren. Wenn ich trotzdem, allerdings mit Widerstreben, die kleine Rede zu Druck befördere ...»<sup>29</sup>.*

... nicht jeder Rektor stellte der Veröffentlichung, die er ja selbst veranlassen musste, soviel Bescheidenheit voran. Aber es stimmt schon: nicht das neue Gedankengut machte die Rektoratsrede. Vielmehr der neue Mann – er hatte sich zu profilieren in seiner Eigenschaft als Repräsentant der obersten Lehranstalt, im Wiederholungs-

---

<sup>27</sup> Eduard Osenbrüggen, Der Rechtsunterricht auf den Universitäten mit nächster Beziehung auf die Forderung einer praktischen Richtung desselben. Rede gehalten am Feste der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers und Herrn Nicolai Pawlowitsch am 20. November 1844 im grossen Hörsaal der Kaiserlichen Universität Dorpat. Dorpat 1844. – Werner Weber, Ein Fremder findet die Schweiz. Eduard Osenbrüggen (1809–1879). 149. Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft in Zürich, 1986. – Aus Osenbrüggens Rektoratsjahr 1853 ist keine Rede bekannt.

<sup>28</sup> So nehmen die Ansprachen 1868/69 nicht den geringsten Bezug auf die Streitfrage, die den Senat umtrieb: die Stellung der Hochschullehrer vor der neuen Verfassung. Dazu etwa Alfred Boretius. Ein Lebensbild in Briefen 1849–1874. Berlin 1900, S. 265 ff.

<sup>29</sup> Adolf Gusserow, Universitäten oder Fachschulen? Rede bei Antritt des Rectorats der Hochschule Zürich am 29. April 1870. Zürich, Verlag von Meyer & Zeller, 1870

falle über zwei Jahre hinweg, indem er auch entlegene Problemkreise beziehungsreich abhandelte, seine wissenschaftlichen Anliegen für den akademischen Festplatz einkleidete und dabei der Alma Mater und sich selbst die Ehre gab. Dies alles gehört in sein persönliches Dossier, es ist mehr Gelehrten- als Universitäts oder Wissenschaftsgeschichte.

Meist greift der Redner einen Gegenstand auf, der ihn aktuell beschäftigt, als Leitton, der weiterdrängt, nicht in sich ruht. Kadenzen im Vorfeld umfassend-abschliessender Erkenntnisse sind selten, werden naturgemäß jenseits der Fünfzig gewählt und – weniger veröffentlicht. Der Theologe *Heinrich Kesselring*, der sich 1892 und 1893 anspruchsvolle Themen stellte, hat seine Vorträge nicht publiziert, und dies wohl aus Selbtkritik. Es gehört zu seinem Nachruhm, dass er aus dem selben Grunde sein einziges wissenschaftliches Werk über den Apostel Paulus in aller Stille hat einstampfen lassen<sup>30</sup>. – In diesem Sinne erlauben auch schwer zu konturierende Themen biographische Rückschlüsse, wird aber eine scharf umrissene Frage aufgeworfen, dann regelmässig als genau bestimmbarer Reflex des Curriculum.

1877, ein Jahr vor seiner Wahl zum NZZ-Redaktor, sprach *Gustav Vogt* «Über den Begriff des Sozialismus», undoktrinär demokratisch und seines verstorbenen Freundes *Bakunin* gedenkend – ein alter Achtundvierziger<sup>31</sup>.

Der Mediziner *Hermann von Meyer*, Anatom neben und zwischen zwei hervorragenden und nicht zu überhörenden Physiologen (*Karl Ludwig* und *Ludimar Hermann*)<sup>32</sup> setzt sich ein für die Anatomie als einer *eigenen* Wissenschaft (1862). Sein Lehrbuch der «physiologischen Anatomie des Menschen» (1855) hatte er in 2. Auflage (1861) mit verändertem Titel als «Lehrbuch der Anatomie» herausgebracht, um (laut Einleitung) der «Missdeutung vorzubeugen», es diene nur der

---

<sup>30</sup> Zum Andenken an Heinrich Kesselring. Reden. Frauenfeld 1919

<sup>31</sup> Fritz Fleiner im Biograph. Jahrbuch und dt. Nekrolog IV, Berlin 1904, Gustav Vogt (1829–1901). Sein Vater übersiedelte 1834 zufolge der politischen Ereignisse der Dreissigerjahre aus Giessen nach Bern, wo er – Kliniker an der neugegründeten Hochschule – durch Familie und Freundeskreis eng verbunden blieb mit der weiteren Entwicklung in Deutschland. So wurde Gustav Vogt auch als Berner Student zum «Achtundvierziger».

<sup>32</sup> Hinweis von PD Dr. Heinz Balmer; vgl. Zwei grosse Naturforscher des 19. Jahrhunderts. Ein Briefwechsel zwischen Emil Du Bois-Reymond und Karl Ludwig. Leipzig 1927. Unter dem 28. Oktober 1849 und 11. August 1851 ist mit Herablassung von Hermann Meyer die Rede.

Anatomie «in Auswahl für das besondere Bedürfnis der Physiologen»...

Am 30. April 1844, dem Tage nach *Bluntschlis* Rektoratsrede über die «Theorie des Autorenrechts», erging das Urteil des zürcherischen Obergerichts in Sachen der Erben des Liederkomponisten Hans Georg Nägeli gegen den Erziehungsrat betreffend Verlagsrecht<sup>33</sup>. Die Klage wurde abgewiesen: trotz einem «Privileg» von 1827 sei der Erziehungsrat berechtigt, Nägeli'sche Kompositionen im neuen Schulgesangbuch abzudrucken. *Bluntschli* verarbeitete den Spruch im ersten Entwurf des privatrechtlichen Gesetzbuches für den Kanton Zürich («Vom Recht des Autors»). Der entsprechende Abschnitt hat dann nicht in Zürich, sondern in Solothurn Gesetzeskraft erlangt<sup>34</sup>. – Die ihrem Inhalt nach unbekannte Rektoratsrede dürfte sich aus all dem ergeben.

Die Entdeckung des Chloroform, die sich *Adolf Gusserow* 1871 vorgenommen hat, leitet über zur Erörterung der Anästhesie im Kriegslazarett und – ganz wesentlich – zur jüngsten Kriegsgeschichte, derer der Referent «geschwellten Herzens» gedenkt<sup>35</sup>.

Hart auf den Spuren zürcherischer Rechtsentwicklung wiederum hält sich *Osenbrüggen* am Stiftungstag 1852 mit seinen Ausführungen über «Gesunder Menschenverstand und Jurisprudenz»: am 16. November hatte das Schwurgerichtsverfahren im Kanton Zürich durch Volksabstimmung Eingang gefunden. *Osenbrüggen* war ein scharfer Beobachter volkstümlicher Rechtspflege<sup>36</sup>.

Die biographischen Kommentare zu den Rektoratsreden liessen sich durchziehen. Es soll hier aber nur eine – soweit möglich bibliographische – Zusammenstellung mit einigen Hinweisen geboten werden. Der Kenner der Materie wird aus Jahr und Titel der Ansprache sogleich seine Schlüsse ziehen. «Das menschliche Ei» (1838)<sup>37</sup>, «Babel

---

<sup>33</sup> Schaubergs Beiträge zur zürcherischen Rechtspflege Bd. XIII S. 254 ff.

<sup>34</sup> Dazu Aloys von Orelli, Der Schutz des litterarischen und künstlerischen Eigentums in der Zeitschrift für schweiz. Recht Bd. XII/1864, insbes. S. 12 ff.

<sup>35</sup> Adolf Gusserow, Zur Erinnerung an Sir James Y. Simpson. Rede gehalten zur Feier des Stiftungfestes der Hochschule Zürich am 29. April 1871

<sup>36</sup> Vgl. A. 27, dazu Johann Jakob Rüttimann, Die zürch. Gesetze betr. die Organisation der Rechtspflege und das Strafverfahren (Geschworenengericht) mit Einleitung, Zürich 1853

<sup>37</sup> Dazu Karl Ernst von Baer, Leben und Schriften, mitgetheilt von ihm selbst. St. Petersburg 1866, S. 306 ff.; ders., De ovi mammalium et hominis genesi, Leipzig 1827. Hinweis von PD Dr. Heinz Balmer

und Bibel» (1903)<sup>38</sup>, «Die physikalische Forschung der letzten zehn Jahre» (1908) – solches ist wissenschaftsgeschichtlich einzuordnen. Man mude sich aber nicht zu viel zu: Wer vermöchte auf Anhieb Karl den Grossen für den Schulzwang verantwortlich zu machen (1865), die Verfassungsreform des Kleisthenes mit zürcherischem Gemeinderecht in Verbindung zu bringen (1881) und Cato von Utika (1857) mit «seiner Überzeugungstreue bis in den Tod» mit der Zürcher Universität zu vergleichen, die «ihre nicht besiegte aber darniederliegende Sache» auch zu einem «den Göttern wohlgefälligen Ende bringen» werde?<sup>39</sup>

Die Hochstimmung des Hausfestes vermochte die Rektoratsreden zu beflügeln. Misshelligkeiten des Alltags, klangen sie je an, verloren die Schärfe bis zur Unkenntlichkeit. Am 10. Juni 1868 hatte der deutsche Jurist *Alfred Boretius*, der – aus Berlin kommend – zu Semesterbeginn seine Zürcher Professur angetreten hatte, nach Hause berichtet:

*«... wenn die (demokratische) Bewegung, was gar nicht zu zweifeln ist, weitere Fortschritte macht, so glaube ich, dass die Universität nicht mehr lange bleiben wird. Offen gestanden, wird sie auch leicht vermisst werden können; die Verhältnisse sind schon jetzt so, dass Universitätsbildung nur wenig verlangt wird. Die medicinische Facultät wird man gewiss bestehen lassen ... Denn dass Jeder vollkommen frei quacksalbern kann, dafür ist bis jetzt im Volke noch wenig Neigung. Die theologische Facultät wird dagegen sehr leicht zu entbehren oder durch eine andere Anstalt zu ersetzen sein. Der grösste Theil des Zürcher Volkes ist kirchlich vollkommen indifferent ... Seminarien zur Abrichtung von Pastoren würden hier ganz genügend sein ... Aus der philosophischen Facultät würden einzelne, wenige Zweige vielleicht auch noch auf einer Akademie wie Genf und Lausanne gepflegt werden, für die juristische Facultät aber ist am allerwenigsten Boden vorhanden. Die Einzigen, von denen bisher juristische Bildung, aber nicht juristisches Universitätsstudium verlangt wurde, waren bisher Advokaten. Die Ausnahme soll jetzt ebenfalls fallen: die Advokatur soll frei gegeben werden ...<sup>40</sup> Unter solchen Umständen ... kann es kein grosses Vergnügen sein, juristischer Professor zu sein ... Trotzdem muss man aber viel und mit strenger Einhaltung der vorgeschriebenen*

<sup>38</sup> Dazu Friedrich Belitzsch, *Babel und Bibel*. 3 Vorträge. Leipzig bzw. Stuttgart 1902–1905; LThK Bd. 8 s. v. Panbabylonismus

<sup>39</sup> Vgl. die einzelnen Rektoratsreden

<sup>40</sup> Am 1. Januar 1875 wurde die Advokatur im Kanton Zürich freigegeben; vgl. zur Geschichte der zürch. Advokatur Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrats vom 2. Juli 1896 bezgl. Gesetz betr. die Amtsausübung des Rechtsanwaltsberufs und Weisung hiezu.

*Studien lesen (viel mehr als in Deutschland). Bei jeder Gelegenheit wird einem unter die Nase gerieben, dass die Professoren für die hohen Gehälter auch etwas leisten sollten . . .»<sup>41</sup>*

Das war im Juni 1868. Am 29. April hatte, wie jedes Jahr, die Stiftungsfeier stattgefunden; dazu der Bericht der Neuen Zürcher Zeitung:

*«Die gestrige Stiftungsfeier der Hochschule wurde um 11 Uhr durch einen feierlichen Akt in der neuen Aula begangen<sup>42</sup>. Es war zum ersten Mal, dass der prächtige Saal für eine akademische Feierlichkeit geöffnet war. Die Dekorationsmalereien sind vollendet, und auch die Gemälde der Decke sind fertig . . . Die glänzendste Dekoration bilden die zwei korinthischen Säulenstellungen über den beiden Estraden an den Schmalseiten des Saals. – Der Rektor der Hochschule, Hr. Prof. Regelsberger, hielt die Festrede. In der Einleitung gedachte er der segensreichen Schöpfungen der 30er Jahre, der Gründung der Volksschule, die bis jetzt in keinem Land übertroffen sei, der Kantonsschule und Hochschule, letztere als ideales Gegengewicht zu den realistischen Tendenzen des Volkes. Dann wirft er die Frage auf, ob die Hochschule den Anforderungen entspreche, und ob die Bildung, die sie gewähre, dem Leben wesentlichen Gewinn bringe. Darüber seien nämlich in einem Teile des Volkes Zweifel entstanden. Den Beweis, dass sie unbegründet seien, will der Redner führen, soweit sie die Jurisprudenz betreffen. . . . Aus Mangel an Raum müssen wir uns heute versagen, in welch trefflicher Weise der Vorwurf widerlegt wurde. Wir deuten nur an, dass der Redner nachwies, . . . wie wissenschaftlich tüchtig gebildete Juristen dem Staate und dem Volke nur zum Vortheil gereichen . . .»<sup>43</sup>*

Ein schönes Fest . . . und eine ausgewogene Rektoratsrede voll tröstlicher Selbstbestätigung. Dem kann nichts anhaben, wenn der selbe Boretius am 8. Mai, gleich nach dem Dies, seinen Eltern schreibt:

*«Der gesellschaftliche Verkehr hier ist ziemlich formlos . . . der Frack ist ein sehr unnützes Möbel, was mir für den meinigen sehr leid thut . . . Grösser noch war die Formlosigkeit, die bei dem Stiftungsfest am 29. April herrschte, das noch dazu besonders feierlich war, weil es zum ersten Male in der neuen, sehr stattlichen Aula gefeiert wurde. Die meisten Professoren erschienen da in*

---

<sup>41</sup> Alfred Boretius a.a.O., S. 249 f.

<sup>42</sup> Es ist dies die Aula des Polytechnikums, heute ETH Zentrum

<sup>43</sup> NZZ 30. April 1868 Nr. 120

*Röcken, die mit grossem Unrecht lange schon den Trödlern vorenthalten worden waren.»<sup>44</sup>*

So unnütz übrigens war der Frack doch nicht: noch bis in die Fünfzigerjahre unseres Jahrhunderts hat er seine guten Dienste geleistet und ist in der Diskussion um die professorale Amtstracht, die mit Ernst und Sachkenntnis an Rektorenkonferenzen und Universitäten geführt wurde, gegen Zwinglirock und Humanistentalar angetreten, bis die Kleiderfrage schliesslich aus Abschied und Traktanden verschwand. – Im Jahre 1958, 125 Jahre nach ihrer Gründung, wurde die Universität Zürich dank hochherziger Spende instand gesetzt, ihren Rektor zu festlich-akademischen Anlässen mit goldener Kette auszustatten, und diese Rektoratskette ist nach ihrer ganzen Gestaltung das wohl angemessenste Symbol<sup>44a</sup>.

---

<sup>44</sup> Alfred Boretius a.a.O., S. 246

<sup>44a</sup> Ernst Viktor Guyers posthum gedruckte Arbeit «Die Amtstracht der Professoren und die Rektoratskette der Universität Zürich» (Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1986, S. 166–180) enthält eine eigentliche Quellensammlung. Die Kleiderfrage erlebte ihren Aufschwung 1934 durch einen Vorstoss des trachtenfreudigen Basler Rektors Alfred Labhardt (med.), dem auch der Zürcher Kollege Hanns von Meyenberg (med.) grundsätzlich zustimmte; den förmlichen Antrag auf Bewilligung der Amtstracht stellte am 4. März 1952 Paul Karrer (phil. II, Nobelpreis 1937) an Ernst Vaterlaus, Präs. des Erziehungsrats, zuhanden des Regierungsrats, zit. bei Guyer, a.a.O.; vgl. ferner Die Universität Zürich 1933–1983, Zürich 1983, S. 46 und – zur Rektoratskette – Rektor Hans Fischer (med.) und Anton Largiadèr im Jahresbericht der Universität Zürich 1957/58 S. 26 ff.

## Die Rektoratsreden<sup>45</sup>

- 1837: Karl Ludwig von Löw (rechtsw.), Über die Liten (Lidi, Libi, Laeti, Leute)<sup>46</sup>. – Neue Zürcher Zeitung 1. Mai 1837 Nr. 52
- 1838: Friedrich Arndold (med.), Die Beschaffenheit des menschlichen Eies<sup>47</sup>. – Neue Zürcher Zeitung 2. Mai 1838 Nr. 53
- 1844: Johann Caspar Bluntschli (rechtsw.), Theorie des Autorenrechts<sup>48</sup>. – Neue Zürcher Zeitung 2. Mai 1844 Nr. 123
- 1846: Carl Ewald Hasse (med.), Geschichte der Medizin<sup>49</sup>. – Neue Zürcher Zeitung 1. Mai 1846 Nr. 121
- 1852: Eduard Osenbrüggen (rechtsw.), Gesunder Menschenverstand und Jurisprudenz<sup>50</sup>. – Eidgenössische Zeitung 30. April 1852 Nr. 120
- 1857: Hermann Köchly (phil. I), Cato von Utika<sup>51</sup>. – Eidgenössische Zeitung 30. April 1857 Nr. 119
- 1858: Ferdinand Hitzig (theol.), Geschichte der Universität Zürich. Rede zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Hochschule Zürich, gehalten in der Grossmünsterkirche den 29. April 1858. Zürich, Verlag von Meyer & Zeller, 1858
- Georg von Wyss (phil. I), Vortrag am Amtsjubiläum des Herrn Professor Dr. J. J. Hottinger nebst den Erwiderungen des Jubilaren bei der Stiftungsfeier der Hochschule Zürich am 29. April 1858. Zürich. bei S. Höhr, 1858
- Neue Zürcher Zeitung 30. April 1858 Nr. 120
- Eidgenössische Zeitung 1. Mai 1858 Nr. 120

---

<sup>45</sup> Die Rektoratsreden seit 1914 sind gedruckt in den Jahresberichten der Universität Zürich; vgl. dazu Huldrych M. Koelbing, Die Rektoratsreden der Mediziner. in: Die Universität Zürich 1933–1983, Zürich 1983, S. 340 ff. – Die Neue Zürcher Zeitung, die für die Jahre nach 1864 ausschliesslich zitiert wird, hat gewisse Reden auch im Wortlaut wiedergegeben. Grundlage für die bibliographischen Angaben sind die Separata und Broschüren die in der Zentralbibliothek katalogisiert sind.

<sup>46</sup> Dazu Ludwig Freiherr von Löw, Geschichte der Deutschen Reichs- und Territorial-Verfassung, Heidelberg 1832, S. 13 und A. 35

<sup>47</sup> Vgl. A. 37

<sup>48</sup> Vgl. oben S.

<sup>49</sup> Hasse hat nie über Medizingeschichte gelesen, nur über Pathologie, Therapie und med. Klinik, vgl. Vorlesungsverzeichnisse 1843 bis 1852

<sup>50</sup> Vgl. oben S.

<sup>51</sup> Vgl. oben S.

- 1860: Eduard Osenbrüggen (rechtw.), Gnade nach deutschem Recht<sup>52</sup>. – Eidgenössische Zeitung 1. Mai 1860 Nr. 121
- 1861: Ders., Juristisches bei Shakespeare<sup>53</sup>. – Eidgenössische Zeitung 30. April 1861 Nr. 118
- 1862: Hermann von Meyer (med.), Die Anfänge der Anatomie und ihre Ausbildung zu einer eigenen Wissenschaft<sup>54</sup>. – Neue Zürcher Zeitung 30. April 1862 Nr. 120
- 1863: Ders., Würde der Hochschule eine schulmässige Organisation frommen? – Neue Zürcher Zeitung 30. April 1862 Nr. 120
- 1864: Max Büdinger (phil. I), Von dem Bewusstsein der Kulturübertragung. Festrede zur Feier des Stiftungstages der Hochschule Zürich am 29. April 1864. Zürich, Schnabelitz'sche Buchhandlung, o. J.  
Neue Zürcher Zeitung 30. April 1864 Nr. 121
- 1865: Ders., Von den Anfängen des Schulzwanges. Festrede zur Feier des Stiftungstages der Hochschule Zürich am 29. April 1865. Zürich, Druck und Verlag von Orell, Füssli u. Comp., 1865<sup>55</sup>  
Neue Zürcher Zeitung 30. April 1865 Nr. 120
- 1866: Otto Fridolin Fritzsche (theol.), Der Humanismus in Deutschland am Ende des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts. – Neue Zürcher Zeitung 28. April 1866 Nr. 118
- 1867: Ders., J. H. Hottinger, Philologe und Polyhistor<sup>56</sup>. – Neue Zürcher Zeitung 30. April 1867 Nr. 119
- 1868: Ferdinand Regelsberger (rechtw.), Hochschulbildung und Rechtspflege. – Neue Zürcher Zeitung 30. April 1868 Nr. 120
- 1869: Eduard Osenbrüggen (rechtw.), Phrasen und Wissenschaft. – Neue Zürcher Zeitung 30. April 1869 Nr. 119

---

<sup>52</sup> Dazu Eduard Osenbrüggen, Gnade bei Recht, in: Studien zur deutschen und schweizerischen Rechtsgeschichte. Schaffhausen 1868, S. 367 ff. – Vermutlich wird hier an die Rektoratsrede angeknüpft.

<sup>53</sup> Vgl. die bei Joseph Kohler, Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz, 1. Aufl. Leipzig 1883 zitierte ältere Literatur

<sup>54</sup> Vgl. oben S. 000 und A. 32

<sup>55</sup> Vgl. oben S.

<sup>56</sup> Vgl. auch Peter Stadler, Ein autobiographischer Lebensabriss des Reformationshistorikers Johann Jakob Hottinger. Festgabe Leonhard von Muralt zum siebzigsten Geburtstag 17. Mai 1970. Zürich 1970, S. 63 ff.

- 1870: Adolf Gusserow (med.), Universitäten oder Fachschulen? Rede bei Antritt des Rectorats der Hochschule Zürich am 29. April 1870. Zürich, Verlag von Meyer & Zeller, 1870<sup>57</sup>  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1870 Nr. 218
- 1871: Ders., Zur Erinnerung an Sir James Y. Simpson. Rede gehalten zur Feier des Stiftungsfestes der Hochschule Zürich am 29. April 1871<sup>58</sup>  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1871 Nr. 221
- 1873: Georg von Wyss (phil. I), Über das römische Helvetien. o. O. u. J.  
*Neue Zürcher Zeitung* 1. Mai 1873 Nr. 217
- 1874: Heinrich Schweizer-Sidler (phil. I), Gedächtnisrede auf J. Caspar Orelli, geb. zu Zürich am 13. Februar 1787, gest. am 6. Januar 1849 ebendaselbst, gehalten nach der Enthüllung einer in der Aula des Polytechnikums aufgestellten Marmorbüste des Gefeierten am 29. April 1874. Zürich, Zürcher und Furrer, 1874<sup>59</sup>  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1874 Nr. 215
- 1875: Aloys Emanuel Biedermann (theol.), Strauss und seine Bedeutung für die Theologie. Rektoratsrede gehalten an der Stiftungsfeier der Zürcher Hochschule den 29. April 1875. SA aus: *Jahrbuch für prot. Theologie* 1875<sup>60</sup>  
*Neue Zürcher Zeitung* 1. Mai 1875 Nr. 217
- 1876: Gustav Vogt (rechtsw.), Ursprung und Charakter der schweizerischen Handelspolitik. – *Neue Zürcher Zeitung* 1. Mai 1876 Nr. 217
- 1877: Ders., Über den Begriff des Sozialismus<sup>61</sup>. – *Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1877 Nr. 198

---

<sup>57</sup> Zu dieser Rede Gagliardi, a.a.O. S. 676 f.

<sup>58</sup> Vgl. oben S.

<sup>59</sup> Rektor war Aloys Emanuel Biedermann, der die Ansprache aber Heinrich Schweizer-Sidler, Prof. für Sprachvergleichung und Sanskrit, als einem Orelli freundschaftlich verbundenen Kollegen und Fachgenossen überliess.

<sup>60</sup> Vgl. oben S. 000. Die Ansprache ist ein vorsichtig-abgewogenes Bekenntnis zum Verfasser bzw. «kritischen Bearbeiter» des «Leben Jesu» – 36 Jahre nach der Erschütterung.

<sup>61</sup> Vgl. A. 31

1878 und 1879: Ludimar Hermann (med.)

- Der Einfluss der Deszendenzlehre auf die Physiologie
- Die Vorbildung für das Universitätsstudium<sup>62</sup>

Zwei Rektoratsreden, gehalten am Stiftungsfeste der Universität Zürich, 29. April 1878 und 29. April 1879. Leipzig, Verlag von F. C. W. Vogel, 1879

Neue Zürcher Zeitung 1. Mai 1878 Nr. 197

Neue Zürcher Zeitung 30. April 1879 Nr. 198

1880 und 1881: Arnold Hug (phil. I)

Studien aus dem classischen Altertum. Freiburg und Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1881

I. Bezirke, Gemeinden und Bürgerrecht in Attika. Rectoratsrede, gehalten an der Stiftungsfeier der Universität Zürich, 29. April 1881<sup>63</sup>

II. Demosthenes als politischer Denker. Rectoratsrede, gehalten an der Stiftungsfeier der Universität Zürich, 29. April 1880

Neue Zürcher Zeitung 30. April 1880 Nr. 121

Neue Zürcher Zeitung 30. April 1881 Nr. 119

1882: Heinrich Steiner (theol.), Ferdinand Hitzig. Rede bei der Stiftungsfeier der Zürcherischen Hochschule am 29. April 1882. Zürich, Druck und Verlag von F. Schulthess, 1882

Neue Zürcher Zeitung 1. Mai 1882 Nr. 121<sup>64</sup>

1883: Ders., Zur fünfzigjährigen Stiftungsfeier der Hochschule Zürich. Cantate von Gottfried Keller und Festrede, gehalten am Hauptfestakt im Grossmünster den 2. August 1883. Frauenfeld, Verlag von J. Huber, 1883

Neue Zürcher Zeitung 2. August 1883 Nr. 214<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang Ludimar Hermann, *Das Frauenbataillon und die Interessen der Hochschule*, Zürich, Orell Füssli 1872. – Zu Hermanns Stellung zum Frauenstudium Gagliardi a.a.O. S 639 f.

<sup>63</sup> Die Verfassungsreform des Kleisthenes, vgl. dazu oben S. 000

<sup>64</sup> Der Theologe Ferdinand Hitzig (1807–1875) wurde 1833 für Altes Testament nach Zürich berufen und war 1842/43 und 1858/59 Rektor. Lehrer von Heinrich Steiner.

<sup>65</sup> Man hatte die Feier, vor allem um Störungen des Studienbetriebs zu vermeiden, auf den Schluss des Semesters verlegt. Gagliardi a.a.O. S 742 ff u. A. 1

- 1884: Heinrich Fick (rechtsw.), *Über Bausteine zur internationalen Unifikation des Handelsrechts*. Rektoratsrede in der Aula der Universität Zürich am 29. April 1884 gehalten. SA aus Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, hg. von Prof. Joh. Conrad. Verlag von Gustav Fischer in Jena. NF Bd. IX<sup>66</sup>  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1884 Nr. 121
- 1885: Ders., *Leben und Wirken Walther Munzingers*. Rektoratsrede. Aarau, Buchdruckerei von H. R. Sauerländer, 1885<sup>67</sup>  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1885 Nr. 121
- 1886: Ulrich Krönlein (med.), *Über Gymnasial- und Universitätsbildung und deren Bedeutung für den Mediciner*. Rede gehalten am 29. April 1886, dem Stiftungstage der Hochschule Zürich. Zürich, Verlag von Meyer & Zeller (Reimann'sche Buchhandlung) 1886  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1886 Nr. 119
- 1887: Ders., *Über akademische Freiheit*. Rede gehalten am 29. April 1887, dem Stiftungstage der Hochschule Zürich. Zürich, Verlag von Meyer & Zeller (Reimann'sche Buchhandlung) 1887  
*Neue Zürcher Zeitung* 2. Mai 1887 Nr. 121
- 1888: Hugo Blümner (phil. I), *Über die Bedeutung der antiken Denkmäler als kulturhistorische Quelle*. Verlag von Meyer & Zeller (Reimann'sche Buchhandlung) 1888  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1888 Nr. 121
- 1889: Ders., *Die Akropolis*. – *Neue Zürcher Zeitung* 29. April 1889 Nr. 119
- 1890: Albert Schneider (rechtsw.), *Das römische Reich in der Gegenwart*. Rektoratsrede gehalten in Zürich am 29. April 1890. Zürich, Druck von Friedrich Schulthess, 1890  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1890 Nr. 120
- 1891: Albert Schneider, *Zur Geschichte der Sklaverei im alten Rom*. – *Neue Zürcher Zeitung* 29. April 1891 Nr. 119<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> Zu Ficks Leistungen auf dem Gebiet der Gesetzesredaktion, insbes. im Sinne der Rechtsvereinheitlichung vgl. Helene Fick, Heinrich Fick. Ein Lebensbild, Bd. 2, Zürich 1908, S. 155 ff.

<sup>67</sup> Walter Munzinger, 1830–1873, Prof. Dr. iur. Universität Bern, Vorkämpfer der schweiz. Rechtseinheit

<sup>68</sup> Unter diesem Titel hat Albert Schneider im Auftrag der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich eine Festschrift verfasst für Rudolf von Ihering zur Feier seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums. Zürich 1892

- 1892: Heinrich Kesselring (theol.), *Die Stellung des Christentums in der Geschichte der Religion.* – Neue Zürcher Zeitung 29. April 1892 Nr. 120
- 1893: Ders., *Die Stellung des Christentums im geistigen Kampfe der Gegenwart.* – Neue Zürcher Zeitung 1. Mai 1893 Nr. 121<sup>69</sup>
- 1894: Oskar Wyss (med.), *Die hygienische Bedeutung der Schwind-sucht-Sanatorien.* – Neue Zürcher Zeitung 29. April 1894 Nr. 118<sup>70</sup>
- 1895: Ders., *Die Leistungen der Medizin im 19. Jahrhundert.* – Neue Zürcher Zeitung 30. April 1895 Nr. 119
- 1896: Gerold Meyer von Knonau (phil. I), *Zu der Frage: «Wie soll der Schweizer Geschichte studieren?».* Zürich, Fäsi & Beer, 1896  
Neue Zürcher Zeitung 29. April 1896 Nr. 119
- 1897: Ders., *Zur Beurteilung des historischen Wertes der Streitschriften aus der Zeit des Investiturstreites.* Rektoratsvortrag bei Anlass der Feier des Stiftungstages der Universität Zürich am 29. April 1897. SA aus: *Theolog. Zeitschrift a. d. Schweiz* 1897 – Neue Zürcher Zeitung 30. April 1897 Nr. 119
- 1898: Arnold Lang (phil. II), Laurentius Oken, der erste Rektor der Zürcher Hochschule. Rektoratsrede gehalten in der Aula bei der 65jährigen Stiftungsfeier der Zürcher Universität den 29. April 1898. SA aus: *Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich*, Jahrgang XLIII/1898  
Neue Zürcher Zeitung 30. April 1898 Nr. 119 (Überführung der sterblichen Überreste Okens vom Friedhof zu St. Jakob an der Sihl auf den Centralfriedhof)<sup>71</sup>
- 1899: Ders., *Über den Saisonschlaf der Tiere.* Rektoratsrede gehalten in der Aula der Universität Zürich am Stiftungstage den 29. April 1899. SA aus: *Schweiz. Pädagogische Zeitschrift* 1899

---

<sup>69</sup> Vgl. oben S.

<sup>70</sup> Dazu Oscar Wyss-Enz, Oscar Wyss-Kienast, 18040–1918. 141. Neujahrsblatt zum Bestehen des Waisenhauses Zürich, Zürich 1978, insbes. S. 153 ff.

<sup>71</sup> Vgl. A. 11. – Okens Grab am Mittelweg des Zentralfriedhofs hat sich erhalten. Auf dem Pfannenstiel ob Meilen ZH ist ein Findling Oken gewidmet («Okenhöhe»). – Lang seinerseits ist in die Universitätsgeschichte eingegangen als eigentlicher Initiant des neuen Kollegiengebäudes, vgl. Jahresbericht der Universität Zürich 1914/15.

- 1900: Paul Christ (theol.), *Die Wissenschaft der Ethik im 19. Jahrhundert*. Rektoratsrede bei der Stiftungsfeier der Universität Zürich, den 28. April 1900. SA aus: *Schweiz. Pädagogische Zeitschrift* 1901 (auch erschienen in *Prot. Monatshefte*, 4. Jahrgang Heft 6)  
*Neue Zürcher Zeitung* 29. April 1900 Nr. 118
- 1901: Ders., *Die Erziehung des Menschengeschlechts*. – *Neue Zürcher Zeitung* 29. April 1901 Nr. 118
- 1902: Georg Cohn (rechtsw.), *Neue Rechtsgüter. Das Recht am eigenen Namen. Das Recht am eigenen Bilde*. Rektoratsrede gehalten am Stiftungsfeste der Hochschule Zürich den 29. April 1902. Berlin, Verlag von Otto Liebmann, Buchhandlung für Rechts- und Staatswissenschaften. 1902  
*Neue Zürcher Zeitung* 29. April 1902 Nr. 118
- 1903: Ders., *Die Gesetze Hammurabis*. Rektoratsrede. Zürich, Verlag Art. Institut Orell Füssli, 1903  
*Neue Zürcher Zeitung* 29. April 1903 Nr. 118  
(«Babel und Bibel»)<sup>72</sup>
- 1904: Otto Haab (med.), *Über die Pflege der Augen*. Rede, gehalten am 71. Stiftungstage der Zürcher Hochschule, den 29. April 1904. SA aus: *Schweiz. Pädagogische Zeitschrift*, Heft V, Jahrg. 1904  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1904 Nr. 120
- 1905: Ders., *Krankheitsursachen und Krankheitsverhütung*. Rede, gehalten an der 72. Stiftungsfeier der Hochschule zu Zürich. Verlag Art. Institut Orell Füssli, 1905  
*Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1905 Nr. 119
- 1906: Hermann Hitzig (phil. I), *Catos Schrift über die Landwirtschaft*. – *Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1906 Nr. 119
- 1907: Ders., *Epidauros, eine altgriechische Heilstätte*. – *Neue Zürcher Zeitung* 29. April 1907 Nr. 118
- 1908: Alfred Kleiner (phil. II), *Die physikalische Forschung der letzten zehn Jahre*. – *Neue Zürcher Zeitung* 2. Mai 1908 Nr. 122
- 1909: Ders., *Technik und Wissenschaft*. – *Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1909 Nr. 119
- 1910: Arnold Meyer (theol.), *Die Sage vom Urmenschen – ein Menschheitstraum und ein Menschheitsglaube*. – *Neue Zürcher Zeitung* 30. April 1910 Nr. 118

---

<sup>72</sup> Vgl. A. 38

- 1911: Ders., Die Zukunftsaussichten des Protestantismus. Rektoratsrede am Stiftungstag der Universität Zürich 29. April 1911. o. O. u. J.  
Neue Zürcher Zeitung 2. Mai 1911 Nr. 121
- 1912/1913: August Egger (rechtsw.)  
Schweizerische Rechtssprechung und Rechtswissenschaft. Rektoratsrede gehalten am 29. April 1912 und 1913 an der Universität Zürich. Berlin, Verlag Julius Springer, 1913
- 1912: Zivilgesetz und Rechtsprechung
- 1913: Aufgaben und Methoden der schweizerischen Privatrechtswissenschaft  
Neue Zürcher Zeitung 3. Mai 1912 Nr. 123  
Neue Zürcher Zeitung 2. Mai 1913 Nr. 121